Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 36 (1974)

Buchbesprechung: Bernische Geschichtsliteratur

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERNISCHE GESCHICHTSLITERATUR

Besprechungen und Hinweise

Allgemeines

Druckerei und Verlag Stämpfli & Cie AG feierten im Herbst 1974 ihr 175jähriges Bestehen. Es war ein glücklicher Gedanke, die Jubiläumsschrift nicht als Geschichte des Unternehmens zu gestalten – Hans Bloesch hat dies 1924 zur 125-Jahr-Feier bereits in ausgezeichneter Weise getan –, sondern die von der Firma gehegte und gepflegte Bibliothek der Stämpfli-Drucksachen seit 1799 in ausgewählten Zeugnissen zu Worte kommen zu lassen[1].

Es ist eine weite Wegstrecke, die uns da in Wort und Bild vorgeführt wird, sie reicht vom Druck der Mediationsakte im Jahre 1803 bis zum Druck der Botschaft des Bundesrates vom 1. Juni 1945 über den Abbau seiner außerordentlichen Vollmachten. Welch grundlegende politische Veränderungen bringt diese Zeitspanne über Mediation, Restauration, Regeneration und Gründung des Bundesstaates! Nicht minder tiefgreifend sind die wirtschaftlichen und kulturellen Wandlungen dieser Epoche. All dies spiegelt sich in eindrücklicher Weise in den mannigfachen Druckerzeugnissen der Stämpflischen Offizin wider, die uns in ausgezeichneten Reproduktionen vorgeführt werden. Die Rokoko-Vignetten des Vorsatzpapiers aus dem «Druckerey-Inventarium» von 1799 könnten beinahe Nostalgie nach dem goldenen Zeitalter Berns wach werden lassen. Peter Sommer hat für das Buch einen munteren, kurzweiligen Text geschaffen, in welchem die Stämpfli-Drucksachen als getreue, unverwechselbare Zeugnisse ihrer Zeit in reichem Maße selbst zu uns sprechen. Das Buch ist eine der erfreulichsten Unternehmensfestschriften, die uns je zu Gesicht gekommen sind. H. Sp.

Biographisches

Max Flückiger hat seit vielen Jahren mit unermüdlichem Fleiße alle erreichbaren Zeugnisse über Albert Einsteins Schweizer Jahre und vor allem über seine Berner Zeit (1902–1909) zusammengetragen. Im November 1973 machte er den Historischen Verein des Kantons Bern in einem Vortrag mit einem Teil seiner Forschungsergebnisse vertraut. Heute liegt nun die Frucht der langjährigen Bemühungen in einem stattlichen Bande von über 200 Seiten vor[2].

Ein erstaunlich reiches Quellenmaterial ist hier verarbeitet und in ansprechender Form dargeboten. Mit besonderem Interesse liest man in Bern die Kapitel «Das Amt» (gemeint ist das Eidgenössische Amt für geistiges Eigentum, damals «Patentamt» genannt), «Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Bern», «Wendung zur Wissenschaft» und «Muse und Muße». Hier sehen wir Einstein in seiner Tätigkeit als Experte auf dem eidgenössischen Patentamt, als geschätztes, aktives Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft, in seinem nebenamtlichen reichen wissenschaftlichen Arbeiten, das 32 Abhandlungen, darunter die Relativitätstheorie, zeitigte, und schließlich im Kreise seiner Freunde und seiner Familie. Die Darstellung ist stets lebendig, durch reiche Illustration trefflich unterstützt und mit köstlichen Anekdoten gewürzt. Gelegentlich will es dem Leser scheinen, das reiche, verklärende Licht auf den Helden des Buches und auf die Schweiz, die er sich zu Beginn unseres Jahrhunderts zum Heimatland wählte, ertrüge sehr wohl und ohne Schaden etwa einen Schattenstrich.

Einsteins Berner Jahre haben in dem Buche von Max Flückiger eine aus warmem Herzen und aus hoher Verehrung für den großen Menschen und den bahnbrechenden Wissenschafter fließende schöne Würdigung erfahren. H. Sp.

[1] *Bei Stämpfli gedruckt 1799–1974.* Verlag Stämpfli & Cie AG, Bern 1974. Preis Fr. 28.–.
[2] Dr. Max Flückiger, *Albert Einstein in Bern.* Bern 1974.

Es ist recht erfreulich, wenn zu einer Zeit, da manche Kreise sich einem steten Kontestieren, Kritisieren und Fordern verschrieben haben, ein Landstrich sich froh und dankbar zu dem Staat bekennt, dem er angehört. So hielt es der Amtsbezirk Erlach, der im Herbst 1974 in schöner, eindrucksvoller Weise seine fünfhundertjährige Zugehörigkeit zum Stande Bern feierte. Zum Abschluß und zum bleibenden Gedenken dieses Jubiläums ist auf Ende des Jahres das Buch «Aus der Geschichte des Amtes Erlach» erschienen[3].

Das Vorwort von Hans Stauffer aus Gampelen, der Aufruf des Regierungsstatthalters zum 1. August 1974, das neue Amt-Erlach-Lied, eine kleine Zeittafel zur Geschichte des Amtes Erlach und eine Farbtafel mit den Wappen der zwölf Gemeinden des Amtes bilden den passenden Auftakt zu dem stattlichen Bande.

Der bernische Naturschutzinspektor Karl Ludwig Schmalz eröffnet den Reigen der Arbeiten mit einem Aufsatz *«Naturschutz im Amt Erlach»*, in welchem er vor allem eingehend die Findlinge und Schalensteine behandelt. Der bernische Kantonsarchäologe Hans Grütter und seine freiburgische Kollegin Hanni Schwab berichten anschließend über die *ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Amtes Erlach* und über *Archäologie bei der zweiten Juragewässerkorrektion.* Professor Paul Zinsli macht mit seinem Aufsatz *«Über Ortsnamen im Amt Erlach»* deutlich, wie die sorgfältige Erforschung und Deutung von Dorf- und Flurnamen auch wertvolle Aufschlüsse zur Siedlungsgeschichte erbringt. Die wechselvollen Geschicke des Amtes Erlach und des ganzen Seelandes im *Früh- und Hochmittelalter,* zur Zeit der Merowinger und Karolinger, unter den Königen von Hochburgund und unter dem Hause Fenis und den Grafen von Neuenburg schildert uns Karl H. Flatt. Robert Stähli stellt sodann in seinem Beitrag *«Die Eroberung Erlachs 1474 als Teil der bernischen Territorialpolitik»* das Ereignis, dessen Gedenken im Herbst 1974 gefeiert wurde, knapp in die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge hinein.

Es ist uns hier nicht möglich, sämtliche weiteren Aufsätze des reichen Bandes aufzuführen, wir müssen uns damit begnügen, noch einige davon herauszugreifen. Im Abschnitt *«Von der Ausstattung unserer Kirchen»* behandelt Hermann Schöpfer *die mittelalterlichen Taufsteine,* Robert L. Wyss *das Abendmahls- und Taufgerät,* Heinz Matile *die Glasgemälde des 16. bis 19. Jahrhunderts* und Hans Gugger *die Geschichte der Orgelwerke.* Jean-Pierre Anderegg deutet anschließend die *spätgotischen «Stöcke»* im Amt Erlach. Professor Georges Grosjean hat seine Forschungen über *Dorf und Flur,* von denen er 1958 als erste Frucht eine Untersuchung über Treiten vorlegte, inzwischen auch auf die Gemeinden Vinelz, Finsterhennen und Lüscherz ausgedehnt. Auf Grund sorgfältiger Auswertung aller Quellen, besonders aber von Plänen und Urbaren aus dem 18. Jahrhundert kommt er zu höchst interessanten Schlüssen. Vor allem erschüttert er anhand seiner Beobachtungen im Amt Erlach die zählebige gängige Vorstellung von einer im gesamten schweizerischen Mittelland während mehr als einem Jahrtausend starr befolgten Dreifelderwirtschaft. Andres Moser entwirft ein farbiges, instruktives Bild vom *Rebbau im Amt Erlach* früher und heute.

Erfreulicherweise hat man nach den Aufsätzen der Fachleute noch Raum gewährt für *Erinnerungen der älteren Generation* an die mehr oder weniger gute alte Zeit.

Das Buch will sich nicht als Abschluß verstanden wissen, sondern als Ansporn zu weiterem Forschen und Publizieren auf lokaler Ebene. Dieser Gedanke ist schon im Vorwort ausgesprochen, in seiner Linie liegen auch die dankenswerte Übersicht über die *Archive des Amtes Erlach* und das Literaturverzeichnis, die dem Bande als Anhang beigegeben sind. Andres Moser, der die Redaktion des Buches betreute, hat in der Wahl der Mitarbeiter und in der Gestaltung des Bandes eine überaus glückliche Hand bewiesen. Geschichte und Heimatkunde

[3] *Aus der Geschichte des Amtes Erlach.* Festgabe zum Jubiläum «Das Amt Erlach 500 Jahre bernisch». Herausgegeben von den Gemeinden des Amtes Erlach. Verlag Heimatkundekommission Seeland des Bernischen Lehrervereins, Biel.

des Seelandes haben mit diesem Werke eine wertvolle Bereicherung und, wie wir hoffen, einen nachhaltigen Impuls erhalten. H. Sp.

Im Jahrgang 1968 der «Berner Zeitschrift» hat der Rezensent bei der Besprechung des Bandes über Heimiswil die Hoffnung ausgedrückt, der Glücksfall möchte sich wiederholen, daß ein hingebungsvoller Verfasser, eine günstige Quellenlage und die entsprechenden Publikationsmittel zusammenträfen. Diesmal dürfen wir erfreut feststellen, daß er bereits zum zweitenmal wieder eingetroffen ist. Nach Heimiswil (1967) und Krauchthal (1971, vgl. BZ 1971, 218 ff.) ist 1974 *Lützelflüh* an die Reihe gekommen[4].

Während sich in Heimiswil und Krauchthal die Heimatkunde auf die gesamte Gemeinde bezieht, hat Max Frutiger auftragsgemäß die Gotthelf-Kirche ins Zentrum gerückt. Damit kommen andere Themen wie Schulwesen, Täufertum, Landwirtschaft und politische Gemeinde nur am Rande zur Sprache, obschon der Verfasser selber sagt, er hätte auch dazu umfangreiches Material gesammelt.

Die Konzentration auf ein Thema gibt dem Band eine schöne Rundung. Eingebettet in den größern Rahmen – der da und dort wohl etwas enger sein dürfte –, lebt zunächst die Baugeschichte des Gotteshauses auf. Anstoß zur Publikation haben ja die Ausgrabungen von 1952 und 1962 gegeben. Wie vielerorts im Kanton erlaubte die Kirchenrestauration bessere Einblicke in die Vergangenheit. Mit Akribie und Sachkenntnis hat Max Frutiger in jahrelanger Fleißarbeit gesichtet, ergänzt, redigiert und stets versucht, bestehende Lücken zu füllen. Auf diesem Wege ist der stattliche Band entstanden, eine Krönung der hingebungsvollen Arbeit des Landlehrers, wie ihn das mittlere Emmental mehrfach hervorgebracht hat. Ob es diesen Typus auch in Zukunft noch geben wird?

Es wäre vermessen, den überaus reichen Inhalt auch nur einigermaßen vollständig wiedergeben zu wollen, umfaßt er doch auch die sinnvollen neuen Aufgaben zugeführten kirchlichen Nebengebäude und die territoriale Entwicklung der Kirchgemeinde. Der Reformation ist ein eigenes Kapitel gewidmet, ebenso der sittlichen Entwicklung der Bewohner des Kirchspiels, der künstlerischen Ausstattung der Kirche und der Kirchenmusik. Von zwei Dutzend Geistlichen aus sieben Jahrhunderten entwirft der Verfasser das Lebensbild. Welche Kleinarbeit hinter diesen Porträts steht, lassen die fast 400 Belegstellen zu diesem Teil erahnen.

Daß Jeremias Gotthelf eine zentrale Stellung im ganzen Band zukommt, braucht kaum betont zu werden. Der Gotthelfforschung dürfte die Darstellung der engern Umwelt des Dichterpfarrers willkommenes Material liefern. Es gibt freilich auch Stellen, an denen die Forschung die Akzente etwas anders setzen würde. Aus der Sicht des Landvolkes mußte zum Beispiel die schwankende Haltung der Räte in den Jahren vor dem Durchbruch der Reformation zwangsläufig auf das ganze Bernbiet abfärben. Der Verfasser sieht in der Obrigkeit eine viel zu geschlossene Regentenschicht. In Wirklichkeit lähmte die fast gleiche Stärke der Parteien eine klare Entscheidung.

Hie und da wäre auch eine sachliche Erläuterung zu präzisieren, so etwa Seite 86. Das Chorgericht führte seinen Namen nicht nach dem Tagungsort auf dem Lande, sondern nach dem Sitzungszimmer im Chorherrenstift zu Bern, wo sich das erste Chorgericht nach der Reformation versammelte. Auf dem Lande fand die Sitzung besonders im 18. Jahrhundert meist außerhalb der Kirche statt, zum Beispiel im Pfarrhaus. Daß Weinkonsum und Weinkeller auf offensichtliche Liebe der Prädikanten zu guten Tropfen schließen lassen, ist nur bedingt richtig. Im Kirchendienst bedurfte es des Weines für das Abendmahl, zudem war Wein früher ein Nahrungsmittel, das als Besoldungsanteil regelmäßig geliefert wurde.

Als wertvoll gegenüber den Bänden über Heimiswil und Krauchthal wird sich das Orts- und Personenregister erweisen, selbst da, wo das Alphabet nicht immer folgerichtig eingehalten ist (zum Beispiel bei den Buchstaben I/J, N, U und Z). In ein Register sollte grundsätzlich

[4] Max Frutiger, *Die Gotthelf-Kirche in Lützelflüh*. Bilder und Begebenheiten aus ihrer Vergangenheit. Herausgegeben von der Kirchgemeinde Lützelflüh, 1974. Preis Fr. 39.–.

die Namenschreibung in heutiger Form aufgenommen werden. Zufällige Abweichungen wie Dießbach/Diesbach oder Hübner/Hybner bringen Zusammengehöriges auseinander. Dasselbe gilt für die Namenschreibung im Text: Wenn es sich nicht um ein Zitat handelt, ist die heute gebräuchliche Form vorzuziehen. Sehr lobenswert ist die Anwendung klarer Editionsgrundsätze. Immerhin hätte die Druckerei im Zitat das ß setzen sollen, weil es unbedingt zur alten Orthographie gehört, so gut wie das th oder das y. Daß das Register mit den vielen – eher zu vielen – Namen von Gemeindebehörden, Kommissionsmitgliedern und Beamten nicht belastet wurde, ist sehr zu begrüßen; es hätten dort sogar noch einige zeitgenössische Namen wegfallen dürfen.

Es sei noch eine Anregung zum bibliographischen Apparat erlaubt. Wer die wissenschaftlichen Teile des Bandes verwenden will, muß etliche Umwege machen: Hat er den Text der Anmerkung gefunden, muß er im Band rückwärtsblättern, zwei Abkürzungsverzeichnisse (warum nicht ein einziges?) durchgehen, dann erst findet er weiter hinten in einem der drei Quellen- und Literaturverzeichnisse die gesuchte Angabe. Dieser Ablauf hätte sich gewiß durch Zusammenlegungen vereinfachen lassen. Diese Nebensachen sind kaum geeignet, den Wert dieser Ortsgeschichte zu vermindern. Wir wollen hoffen, daß dem Verfasser, der das lokale wie das weitere Archivmaterial und die zugehörige Literatur umfassend kennt, noch Zeit und Gelegenheit zu weitern Veröffentlichungen verbleiben. Ein Regionalhistoriker aus dem Nordjura hat kürzlich einen Literaturpreis erhalten. Wie lange dauert es wohl, bis einmal einem verdienten Altberner Lokalhistoriker eine derartige Ehre und Förderung zuteil wird? ham

Den beiden Oberemmentaler Gemeinden *Eggiwil* und *Röthenbach,* die glücklicherweise immer noch etwas abseits des großen Verkehrsstromes liegen, hat Walter Steiner in der Reihe der «Berner Heimatbücher» eine Monographie gewidmet[5]. In bunten und lebendigen Szenen führt er uns die auf manchen Strecken, besonders um 1653 und 1798, parallel verlaufende Geschichte der beiden Gemeinwesen vor Augen.

Die Kirche von Würzbrunnen, «das Kleinod unter den bernischen Wallfahrtskirchen», wie der bernische Denkmalpfleger Hermann von Fischer sie verdienterweise einmal genannt hat, wird eingehend gewürdigt. Natürlich darf hier auch ein Exkurs über den urwüchsigen Pfarrer Abraham Desgouttes, dieses reformierte Gegenstück zu Abraham a Sancta Clara, nicht fehlen. Auch von der Kirche zu Eggiwil weiß Steiner, der hier den Ort seines Wirkens in keiner Weise verleugnet, viel Interessantes zu künden. Ob dem Text des Buches nicht da und dort eine etwas straffere Gliederung wohlbekommen hätte, ist eine Ermessensfrage. Für den Abschnitt über die Freiherren von Schweinsberg hätte Steiner neben dem Emmentalbuch von Pfarrer Imobersteg mit Nutzen auch Robert Durrers Artikel «Attinghausen-Schweinsberg» im ersten Bande des Historisch-biographischen Lexikons der Schweiz konsultiert.

Gerne stimmt man dem Verfasser zu, wenn er sich am Schlusse seiner Ausführungen eindringlich zum Schutze der schönen Landschaft von Röthenbach und Eggiwil bekennt. Die 32 Bildtafeln, die erfreulicherweise durch gegenseitige Hinweise mit dem Textteil verzahnt sind, die zwei im Text eingebauten Holzschnitte Emil Zbindens und das farbige Umschlagbild lassen uns bewußt werden, wie sehr diese Landschaft und ihre baulichen Kostbarkeiten des Schutzes durch Behörden und Volk wert sind. H. Sp.

[5] Walter Steiner, *Eggiwil–Röthenbach.* Berner Heimatbücher, Band 117, Bern 1974.